

Basisarbeit für den obersten Regelhüter

TENNIS Sören Friemel hat sich als „Head of Officiating“ des Weltverbandes bewusst das vergleichsweise kleine Turnier in Darmstadt ausgesucht

Von Udo Döring

DARMSTADT. „Können Sie die Physiotherapeutin auf Platz fünf rufen?“ „Können wir eine Durchsage machen wegen eines falsch geparkten Autos, obwohl die Spiele laufen?“ „Kann meine Pause zwischen Einzel und Doppel vielleicht etwas länger sein?“

Nur ein kleiner Auszug der Fragen, die Sören Friemel zu klären hat, wenn man mal eine Viertelstunde mit ihm zusammen sitzt. In einer ruhigen Phase des Turniers wohl gemerkt. Aber da muss schon einiges mehr passieren, um den Mann aus der Ruhe zu bringen oder aus dem Konzept, wenn er gerade über seinen Beruf und damit auch seine Leidenschaft spricht: das Schiedsrichterwesen im Tennis.

Ein Berg von Aufgaben für mögliche Veränderungen

Beim Weltranglistenturnier des TCB Darmstadt ist er Oberschiedsrichter, was im Fall des 47-Jährigen eine charmante Untertreibung ist. Denn als Berufstitel trägt Sören Friemel „Head of Officiating“. Heißt, er ist der oberste Regelhüter im Welttennis. Warum ein Mann, der seit Jahrzehnten auf allen Grand-Slam-Turnieren zu Hause ist, bei Davis und Fed Cup oberste Instanz ist und auch für die komplette Schiedsrichtereinteilung bei den Olympischen Spielen in Rio zuständig war, zu einem 25 000-Dollar-Turnier nach Darmstadt kommt, erläutert ein Wort: Basisarbeit.

„Ich will mir nicht vorwerfen lassen, nur ein Sesselfurzer in London zu sein, der nicht mehr weiß, was sich auf den Plätzen



Mit Sören Friemel (rechts) ist der oberste Regelhüter im Tennissport derzeit als Oberschiedsrichter beim Turnier des TCB Darmstadt im Einsatz, links Turnierrichterdirektor Roland Ohnacker. Foto: Herbert Krämer

auch bei kleineren Turnieren abspielt“, sagt Friemel, der vom heimischen Münster in die englische Hauptstadt umgezogen ist, als er 2016 den Job bei der International Tennis Federation (ITF) übernahm. Dass er in seiner Laufbahn schon früher auf der TCB-Anlage im Einsatz war und sich wohlfühlte, spielt freilich auch eine Rolle, warum er sagte: „Darmstadt ist wichtiger als Wimbledon“. Denn das Tennis-Mekka musste er verlassen, bevor Angelique Kerber für die deutsche Sternstunde sorgte.

Das Los eines „Korinthenkackers“, als der ihn sein einstiger Tennislehrer betitelt und damit prädestiniert für die Laufbahn des Schiedsrichters sah. Als bei einem Turnier des Heimatvereins noch ein Linienrichter fehl-

te, ging es tatsächlich los und danach stetig bergauf. „Man muss schon ein bisschen Korinthenkacker sein. Vor allem müssen die Leute aber das Gefühl haben, wer da der Chef auf dem Platz ist“, sagt Friemel. Wenn es etwa im Davis-Cup-Finale im Spiel Del Potro gegen Cilic knistert. Vor 15 000 Zuschauern mit argentinischer und ebenso hitziger kroatischer Mentalität.

„Nach so einem Wochenende hängt man schon mal zwei Tage durch“, sagt Friemel. Oder auch nach einem Einsatz bei den US Open, wo der Arbeitstag schon mal von 7.30 bis 4.30 Uhr in der Nacht dauert. Zurück in London wartet dann ein Berg an Aufgaben. „Man schaut sich Tennis neu an“, sagt Friemel in einer Zeit, die auch für

eine sehr traditionsbezogene Sportart immer kurzatmiger wird. Im Spannungsfeld zwischen dem Druck der Medien auf zeitlich kompaktere Wettkampfformen und dem eigenen Bestreben, der Jugend den Übergang in den Erwachsenen- und Profibereich zu erleichtern. „Hier gehen uns viele Spieler verloren“, bedauert Friemel.

Die Verkürzung von Sätzen, ein Zeitlimit bis zum nächsten Aufschlag oder die komplette Ersetzung der Linienrichter durch das „Hawkeye“, das derzeit nur auf Anforderung genutzt wird – alles Ansätze zur Veränderung und vor allem Beschleunigung des Tennisspiels. In einer „Agenda 2024“, die der ITF-Präsident aufgelegt hat, ist aber auch die Reform des Tur-

HAUSVERBOT

► **Livescoring** ist im internationalen Tennis Standard. So sind auch die Spielstände in Darmstadt schnell online. Der technisch bedingte Zeitversatz bietet aber Spielraum für unerwünschte Datennutzung. Wenn der Punkt vor Ort schneller weitergegeben wird etwa an einen Nutzer, der schnell noch eine Wette platziert. **Auffällige Handynutzung** auf der Tribüne steht deshalb auch unter der Beobachtung der Schiedsrichter. In einem Fall wurde im Rahmen des Darmstädter Tennisturniers ein Hausverbot ausgesprochen. „Dazu haben wir das Recht“, sagt Turnierrichterdirektor Ohnacker.

► Gegen **Wettbetrug** hat der Weltverband ITF auch eine „Tennis Integrity Unit“ eingerichtet, die auffällige Wettbewegungen beobachtet und zur Not sanktioniert.

nierwesens bei den Damen erhalten. Danach sollte die Weltrangliste zum Beispiel nur noch bis Position 750 gehen. Turniere unterhalb einer gewissen Preisgeld-Kategorie sollen danach nicht mehr das Prädikat Weltranglistenturnier bekommen, sondern zu einer sogenannten Transition-Tour gehören.

Das könnte auch bald das „Tennis international“ treffen. Ein Turnier, bei dem es zwar 25 000 Dollar Preisgeld gibt, das „aber von der Qualität und Organisation ganz nah an einem 60 000-Dollar-Turnier ist“, wie Friemel sagt und dabei das viele Herzblut und die familiäre Atmosphäre lobt. Womit sich eben auch mal ein „Head of Officiating“ nach Darmstadt locken lässt.